



Prof. Dr. Astrid Rank
astrid.rank@paedagogik.uni-regensburg.de

Universität Bamberg

Prof. Dr. Annette Scheunpflug
annette.scheunpflug@uni-bamberg.de



Prof. Dr. Roland Stein
roland.stein@uni-wuerzburg.de



Prof. Dr. Reinhard Markowetz
markowetz@lmu.de

Inklusion und Corona: Herausforderungen für die Bildung, Betreuung und Ausbildung junger Menschen mit erhöhtem Förderbedarf

1 Vulnerabilität und Marginalisierung junger Menschen mit erhöhtem Förderbedarf

Die durch die Covid-19-Pandemie bedingten Einschränkungen erhöhen die Vulnerabilität und Marginalisierung von Heranwachsenden mit erhöhtem Förderbedarf in besorgniserregendem Maße.

Sie waren – und sind es zum Teil noch - durch die Krise mehrfach betroffen

- über die Schließung von Schulen
- durch die anspruchsvolle Beschulungssituation, die ein spontanes Ausweichen auf Fernunterricht, u.a. auch durch digitale Formate, häufig nicht ermöglichte,
- sowie durch den Wegfall von Betreuungs- und Fördermöglichkeiten
- und die nicht immer optimalen häuslichen Betreuungsmöglichkeiten, wenn besondere Anforderung hinsichtlich des Einhaltens von Routinen oder der Pflege bestehen oder wenn der Förderbedarf mit schwierigen sozialen Verhältnissen, erheblichen familiären Belastungen und auch Gewalterfahrungen verknüpft ist.

Der legitime Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe und Inklusion sowie der Vollzug chancengleicher und qualitativ hochwertiger Bildung sind durch die Krise in der derzeitigen Situation weitgehend gefährdet mit nicht abschätzbaren Folgen für Bildungsabschlüsse und den Eintritt in die berufliche Ausbildung, in Beschäftigung und Beruf.

2 Die Anforderung: Junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf in dieser Situation besonders in den Blick nehmen und das Schulsystem entsprechend stärken

Diese Situation verlangt unsere Aufmerksamkeit, zumal sie das System länger beschäftigen wird. Die Corona-Pandemie ist nicht vorüber. Somit geht es darum, auch für den Fall erneuter Verschärfungen Maßnahmen zu ergreifen, die die Gefahr der Marginalisierung von jungen Menschen mit erhöhtem Förderbedarf in den Blick nehmen und reduzieren.

Das Schulsystem muss im Hinblick auf Bildung und Erziehung gestärkt und resilienter, d.h. verlässlich und gerecht, aufgestellt werden. Ein resilientes Schulwesen ist verlässlich und gerecht organisiert, mit ihm werden familial bedingte Risikofaktoren erkannt und minimiert sowie Maßnahmen ergriffen, die über das schulisch-inhaltliche Lernen hinaus Identität stärken und vor Schulversagen schützen. Damit sich das Schulwesen in diese Richtung weiterentwickelt, bedarf es tragfähiger Konzepte mit folgenden Eckpunkten:

- weiterentwickelte und fortlaufende schulische sowie außerschulische Betreuung aller Schülerinnen und Schüler

- Weiterentwicklung digitaler Konzepte im Inklusions- und Förderbereich
- Fortführung der Bildungsangebote – auch im Fernunterricht – unter besonderer Miteinbeziehung des emotionalen und künstlerischen Bereiches sowie von ethischen Aspekten, auch der Bedürfnisse im religiös-seelsorgerischen Bereich sowie hinreichender Bewegungsangebote
- ein stärkerer Blick auf Inklusion im Quartier und auch in Wohngruppen (von inklusiven Gruppen bis zu Pflugschaft und Heimunterbringung) sowie die Förderung wohnortsnaher Lösungen

Keine Gruppe darf in der Krisensituation hinten anstehen. Jedes Kind und jede/-r Jugendliche hat ein Recht auf Bildung und Teilhabe!

3 Die anzugehenden Maßnahmen

Um Resilienz herzustellen, müssen Maßnahmen in zwei unterschiedliche Richtungen ergriffen werden: Zum einen geht es kurzfristig um die Kompensation bereits entstandener Problematiken und Reaktion auf die sehr akut entstandene und beantwortete Situation. Zum anderen muss aus dieser Krisenerfahrung langfristig strategisch gelernt werden und es müssen Konzepte weiterentwickelt werden, die vulnerable Gruppen besonders in den Blick nehmen.

Kurzfristig ist Folgendes zu tun:

- Das kommende Schuljahr sollte als hybrides Schuljahr mit so viel Präsenz wie möglich geplant werden. Keine Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit erhöhtem Förderbedarf sollte vom Unterricht ausgeschlossen werden. Dieses gilt auch für die Felder Arbeit und Berufliche Bildung. Dazu sollten entsprechende Schutzkonzepte für Heranwachsende und Lehrkräfte gleichermaßen erstellt werden.
- Es sollten finanzielle Sondermittel bereitgestellt werden, um den erhöhten Personalbedarf durch Betreuung in kleineren Gruppen, ggf. auch in der häuslichen Betreuung, decken zu können.
- Lernangebote sollten auch im künstlerisch-ästhetischen Bereich, im Bereich des Sports und der religiös-weltanschaulichen Themen ermöglicht werden.
- Ein besonderer konzeptioneller Fokus sollte dem Kontakt und einer aufsuchenden Miteinbeziehung der Eltern und Familien gelten, gerade soweit Präsenz in den Schulen weiter eingeschränkt wäre.

Langfristig wäre Folgendes zu fokussieren:

- Grundlage ist ein möglichst präzises Bild der Problematiken vulnerabler Schülergruppen. Dazu müssten die Stellen, die für die Beschulung zuständig sind, mit jenen der Betreuung (incl. Fahrdiensten, Schullassistenzen etc.) zusammenarbeiten. Entsprechende statistische Daten wären zusammenzustellen wie auch ggf. zusätzliche Expertise über einen Forschungsauftrag einzuholen. Zudem könnte ein Hearing mit Verbänden der Behindertenhilfe, der Schulen, Lehrerverbänden und Elternvertretungen hilfreich sein.
- Vor dem Hintergrund dieses präziseren Bildes wäre zum einen das System weiterzuentwickeln als auch entsprechende Notfallpläne zu erarbeiten.
- Ein besonderer Fokus gilt dabei der angemessenen Weiterentwicklung inklusiver Strukturen und Arbeitsformen.
- Die Bedeutung der Bildung und Betreuung im Förderbereich sowie das Recht auf Teilhabe sind im gesellschaftlichen Diskurs zu stärken, damit im Falle einer Krise in Krisenstäben und in Runden anderer Entscheidungsträger/-innen diese Gruppe entsprechend mit bedacht wird und der Bildungsanspruch und Anspruch auf Teilhabe nicht verloren gehen. Hier gilt es auch die sich im Inklusionsprozess verändernde Zielgruppe der Schülerschaft an Förderzentren mit möglicherweise verschärften Problematiken gezielt in den Blick zu nehmen und auch die hiermit befassten Einrichtungen zu unterstützen.